

Das Zeitalter der Ismen

1848–1914

*für Schüler einer Höheren Technischen
Lehranstalt*

von H. W. Valerian

Inhalt

<i>Vorwort</i>	7
Das Zeitalter der Ismen: <i>Einführung und Überblick</i>	19
Der Glaube an den Fortschritt	29
Kapitalismus und Liberalismus	39
Der literarische Realismus	49
Sozialismus	59
Nationalismus	73
Charles Darwin und der Darwinismus	83
Der literarische Naturalismus	95
Die Moderne	105
AUSBLICK	
Das 20. Jahrhundert	123
ANHANG	
Millenium Bug <i>Ein Beitrag zur Medienkunde</i>	145
Abbildungsnachweis	163

Sozialismus

IM ZUSAMMENHANG MIT der Industriellen Revolution haben wir bereits (im *Zeitalter der Revolutionen*) die verheerenden Auswirkungen besprochen, welche sich für die neu entstehende Schicht der industriellen Lohnarbeiter ergaben. Im Laufe des 19. Jahrhunderts verschärften sich diese Auswirkungen in zweierlei Hinsicht: Zum einen nahm mit fortschreitender Industrialisierung die Zahl der Arbeiter rapide zu; zum anderen kamen weitere Schichten in Bedrängnis – das so genannte „Kleinbürgertum“ (kleine Handwerker und Geschäftsleute), von denen viele ihre Lebensgrundlage verloren und ihrerseits ins Proletariat absanken, sowie die bäuerliche Landbevölkerung in Europa ebenso wie in Übersee.

Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Industriearbeiter von damals sind heute kaum noch vorstellbar: Sie mussten 14 und mehr Stunden pro Tag arbeiten, gesetzlich garantierte Sonn- und Feiertage gab es zunächst nicht, von einem Recht auf Urlaub ganz zu schweigen. Ebenso wenig gab es die geringste Absicherung im Falle einer Krankheit oder eines Unfalls. Die Löhne waren so gering, dass die gesamte Familie arbeiten musste, auch die Kinder, denen so schwere Arbeiten zugemutet wurden wie das Ziehen der Loren in den Bergwerken. Die Wohnbedingungen der Arbeiter spotteten jeder Beschreibung: eng, finster, feucht und damit ungesund. Rachitis

war unter den ärmeren Schichten praktisch eine Volkskrankheit, ebenso Tuberkulose.¹ Selbst diese armseligen Wohnungen waren noch überfüllt, es kam sogar vor, dass sich mehrere Männer ein Bett teilen mussten („Bettgänger“).

Eine Perspektive auf Besserung, eine Hoffnung gab es praktisch nicht, auch nicht für Kinder, denn die Schulen, insbesondere weiterführende Schulen, waren ihnen verschlossen. Es war sogar so, dass man für Lehrstellen bezahlen musste – das sprichwörtliche „Lehrgeld“ – womit selbst dieser Ausbildungsweg den Arbeitern in der Regel verschlossen blieb. Was ihnen blieb, waren bloß die billigsten Vergnügen – allen voran der Alkohol. Tatsächlich war Alkoholismus weit verbreitet, seine Bekämpfung eines der ersten Ziele der entstehenden Arbeiterbewegung.

In Ansätzen hatte es eine solche schon vom Anfang der Industriellen Revolution an gegeben: die so genannten „Chartists“ in Großbritannien (weil sie eine Charter = Arbeiterschutzgesetz verlangten). Im Sinne der liberalen Politik wurden solche Bewegungen zunächst jedoch verboten, Versammlungen mit Waffengewalt auseinandergetrieben, ihre Mitglieder verfolgt und eingesperrt. Wie schon erwähnt, spielten die Arbeiter auch in der Revolution von 1848 eine Rolle, ohne jedoch davon zu profitieren. Im Gegenteil: Aus Angst vor einer sozialen Bewegung oder gar Revolution schloss sich das Bürgertum mit den Machthabern zusammen. Gewisse Ansätze einer Sozialgesetzgebung gab es zwar, so z. B. in Österreich das Verbot der Arbeit von Kindern unter neun Jahren (1842) oder die Gewerbeordnung von 1859, doch blieben sie mangels Überwachung weitgehend Papier.

¹ Tuberkulose konnte zwar Angehörige aller Schichten befallen, doch hing die Chance einer Heilung bzw. Besserung sehr stark vom Wohlstand des Patienten ab.

Ein erster wichtiger Schritt zur Organisierung der Arbeiter kam erst 1867, als die neue österreichische Verfassung die Versammlungsfreiheit garantierte. So konnten nun „Arbeiterbildungsvereine“ gegründet werden. Jegliche politische Willensäußerung der Arbeiterklasse wurde aber weiterhin unterdrückt. Es dauerte bis zur Jahreswende 1888/89, dass in Österreich die Sozialdemokratische Partei gegründet werden konnte, und zwar durch den Arzt VIKTOR ADLER (1852–1918) auf dem Gründungsparteitag in Hainfels. Durch Massendemonstrationen von Arbeitern erkämpfte diese Partei in der Folge das allgemeine Männerwahlrecht (1907), und prompt ging die Sozialdemokratie aus den Wahlen dieses Jahres als zweitstärkste Partei hervor. Vier Jahre später stellte sie bereits die größte Fraktion im Reichsrat (dem Parlament). Von einer Regierungsbeteiligung konnte freilich noch keine Rede sein. Immerhin machte sich der sozialdemokratische Einfluss im Parlament aber in Form einer verbesserten Sozialpolitik bemerkbar.

Die Entwicklung in anderen Industrieländern verlief ähnlich. In Deutschland entwickelte sich die Sozialdemokratische Partei während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ebenfalls zu einer Massenpartei. An sich verboten (von 1878 bis 1890), übte sie indirekt doch beträchtlichen Einfluss auf die Politik aus, der soziale Frieden im Lande musste mittels entsprechender Zugeständnisse erkaufte werden (Kranken- und Unfallversicherung ab 1883). In Großbritannien wurde nach und nach das Recht der Arbeiter anerkannt, sich in Gewerkschaften („trade unions“) zusammenzuschließen; diese Gesetze kamen den Gewerkschaften sehr weit entgegen, z. B. durch die Legalisierung von Streiks. Zurückgenommen wurden sie erst in den 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts durch die Konservativen unter Margaret Thatcher.

Ursprünglich gab es verschiedene Richtungen und Ausprägungen des Sozialismus, im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde er jedoch bis zur Ausschließlichkeit von einer einzigen Denkschule geprägt: vom Marxismus oder, wie er sich selbst auch bezeichnete, dem „wissenschaftlichen Sozialismus“. Begründet wurde er, wie der Name schon sagt, von KARL MARX (1818–1883), der eng mit FRIEDRICH ENGELS (1820–1895) zusammenarbeitete.

Karl Marx studierte zunächst in Deutschland Rechtswissenschaft und Philosophie, betätigte sich dann als Journalist, wurde jedoch ausgewiesen und emigrierte über Paris nach London, wo er den Rest seines Lebens verbrachte. Marx verfasste sehr viele Werke, die wichtigsten davon sind *Das kommunistische Manifest* (1848) sowie sein dreibändiges Hauptwerk, *Das Kapital* (1867–1894; Bd. 2 u. 3 wurden von Engels posthum herausgegeben). Daneben betrieb er aktiv die Organisation der Arbeiterbewegung in der so genannten Ersten Internationalen. „Die Philosophen“, so schrieb er einmal, „haben die Welt nur verschieden *interpretiert*, es kommt aber darauf an, sie zu *verändern*.“² Friedrich Engels war Kaufmann (also selbst ein Kapitalist) und führte viele Jahre lang den väterlichen Betrieb in Manchester. Er unterstützte Karl Marx auch finanziell.

Wie kein anderer Ismus verdient die Lehre von Karl Marx die Bezeichnung „Ideologie“: Sie stellt nämlich den Anspruch, ein völlig geschlossenes Gedankengebäude errichtet zu haben, welches praktisch die ganze Welt, die gesamte Geschichte der Menschheit sowie ihre Zukunft beschreibt, erklärt und gestal-

² Karl Marx, „Thesen über Feuerbach“, hier zit. nach K. Marx und F. Engels, *Ausgewählte Werke* (Moskau: Verlag Progress, 1972), S. 28. Hervorhebung im Original.

tet. Aus diesem Grunde ist es natürlich schwer, diese Lehre kurz und verständlich darzustellen. Im Folgenden sollen lediglich ein paar Punkte mehr oder weniger willkürlich herausgegriffen werden, ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder besondere Sachkenntnis.³

(1) Der zentrale Punkt des Marxismus ist seine **Kritik des Kapitalismus**. Der Profit, den ein Kapitalist erzielt, kommt nach Marx letztlich nicht durch Marktkräfte zustande, sondern lediglich dadurch, dass das Produkt, wenn es die Fabrik verlässt, mehr wert ist als seine Teile (Rohstoffe etc.) zuvor, weswegen dieser „Mehrwert“ nur durch den Beitrag der Arbeiter entstanden sein kann. Das heißt: Indem der Kapitalist Profit macht, enthält er dem Arbeiter einen Teil des eigentlich ihm zustehenden Lohnes vor – oder, anders ausgedrückt: der Arbeiter arbeitet einen Teil jedes Arbeitstages umsonst. Marx bezeichnet das als „Ausbeutung“, und sie ist seiner Ansicht nach immer gegeben, wo kapitalistisch produziert wird, unabhängig davon, wie viel oder wie wenig der Arbeiter nun tatsächlich bekommt.

Da der Kapitalist dem Arbeiter möglichst wenig zahlt, werden die Arbeiter immer ärmer: Es kommt zur „Verelendung des Proletariats“. Gleichzeitig erkannte Marx bereits die Tendenz der kapitalistischen Wirtschaft zur Konzentration: immer weniger, immer größere Betriebe. Durch die fortschreitende Rationalisierung werden zudem immer weniger Arbeiter benötigt. Die „industrielle Reservearmee“ wächst und übt ihrerseits Druck auf die Löhne aus. Marx teilte weiters die Auffassung,

³ Immerhin gibt der Autor dieser Zeilen gar nicht vor, Marx gelesen haben – vom Verstehen ganz zu schweigen. Was ihn dabei von vielen Marxisten unterscheidet, dürfte allerdings bloß der Umstand sein, dass er das auch zugibt. Kaum ein Autor wurde so viel zitiert und so wenig gelesen wie Karl Marx.

dass die kapitalistische Wirtschaft von so genannten „zyklischen Krisen“ geplagt werde.

Die Verelendung des Proletariats auf der einen und die Konzentration der Wirtschaft und damit des Reichtums auf der anderen Seite spitzen sich schließlich so zu, dass es zur Revolution kommt. Ihr Ergebnis ist die „Diktatur des Proletariats“ (das zu diesem Zeitpunkt allerdings die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung stellen würde). Das Proletariat beendet seine Ausbeutung durch die „Vergesellschaftung der Produktionsmittel“.

(2) Eine wichtige Kategorie bei Marx ist die **Klasse**. Dabei handelt es sich nicht einfach um gesellschaftliche Gruppen; sie sind vielmehr durch ihr Verhältnis zu den Produktionsmitteln definiert. Jene, welche die Produktionsmittel besitzen, bilden die Klasse der Kapitalisten; jene, welche ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, die Klasse des Proletariats.

Welche Einstellung der einzelne Mensch hat, spielt dabei keine Rolle – einer Klasse gehört man nicht subjektiv, sondern „objektiv“ an. So kann sich z. B. ein Kapitalist bemühen, menschlich zu sein und die Auswirkungen der Ausbeutung zu lindern, am System kann er jedoch nicht das Geringste ändern.

Wie wir bereits gesehen haben, stellt die Klasse des Proletariats in der Vorstellung von Marx eine treibende Kraft der Entwicklung dar – der Held im gigantischen Drama der Menschheitsgeschichte sozusagen, Opfer und Erlöser zugleich. Voraussetzung wäre allerdings, dass sich das Proletariat dieser Rolle bewusst wird und geschlossen auftritt; daher die Parole: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“

(3) Die Auffassung von den Klassen weist auf einen weiteren Wesenszug bei Marx hin: seinen strikten **Materialismus**. Ausschlaggebend sind für ihn stets nur die materiellen „Produktionsverhältnisse“. Sie bestimmen alles andere: politische und

rechtliche Institutionen, Philosophie und Wissenschaft, Religion, Sitten und Kultur, das Denken und Fühlen der Menschen bis hin zu Liebe und Ehe. Marxisten sprechen in diesem Zusammenhang vom „Überbau“: „Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt.“⁴

(4) Was die Geschichte betrifft, so wird sie nach Ansicht von Karl Marx durch den Widerspruch zwischen „These“ und „Antithese“ vorangetrieben, der schließlich zu einer neuen „Synthese“ führt. Die schafft sich ihrerseits wieder ihre Antithese – und so weiter. Das Modell ist der Newton'schen Mechanik mit ihrer „actio“ und „reactio“ (Kraft und Gegenkraft) entlehnt. Man nennt diese Vorstellung Dialektik, und deshalb wird die Lehre von Marx auch als **dialektischer Materialismus** bezeichnet.

Für Marx manifestiert sich diese Dialektik im Vorhandensein von Klassen und ihrem Kampf gegeneinander: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft“, schrieb er im *Kommunistischen Manifest*, „ist die Geschichte von Klassenkämpfen.“⁵ Aus dem Klassenkampf entstand als Synthese bisher stets eine neue, höhere Gesellschaft, in der sich allerdings wieder neue Klassengegensätze auftraten.

(5) Aufgrund seiner Geschichtsauffassung glaubte Marx, unveränderliche, „wissenschaftliche“ Gesetze entdeckt zu haben, nach denen die Entwicklung der Menschheit abläuft – daher die Bezeichnung „wissenschaftlicher Sozialismus“. Wie

⁴ Karl Marx, „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, in K. Marx und F. Engels, *Ausgewählte Werke* (Moskau: Verlag Progress, 1972), S. 188.

⁵ Karl Marx und Friedrich Engels, „Manifest der kommunistischen Partei“, hier zit. nach K. Marx und F. Engels, *Ausgewählte Werke* (Moskau: Verlag Progress, 1972), S. 35.

schon einmal erwähnt, spricht man in so einem Falle von **Historizismus**.

Marx glaubte also, dass die von ihm vorhergesagten Entwicklungen gesetzmäßig und damit zwangsläufig eintreten würden. Die Menschen hätten lediglich die Aufgabe, diese Gesetze zu erkennen und ihnen gemäß zu handeln. Sie sollten den Ablauf der Geschichte nicht behindern, sondern fördern. Darin – in der freiwilligen Unterwerfung unter unabänderliche Notwendigkeiten – bestand seiner Ansicht nach die Entscheidungsfreiheit des Menschen.

(6) Durch die Voraussage dessen, was geschehen würde, enthält der Marxismus eine ausgeprägte **Utopie**. Nach der Revolution und der Vergesellschaftung der Produktionsmittel, so Marx, würde es keine Ausbeutung mehr geben und damit auch keinen weiteren Klassenkampf. Die bisherige Geschichte der Menschheit – die Marxisten sprechen von der „Vorgeschichte“ – wäre an ihr Ende gelangt.

Da die Menschen nun völlig frei und einsichtig, in Einklang mit den sozialen und historischen Gesetzmäßigkeiten handeln könnten, begänne die „eigentliche“ Geschichte der Menschheit in dem Sinne, dass die Menschen wirklich und restlos selbst über ihr Schicksal bestimmen. Der Staat als Unterdrückungsmittel der Mehrheit würde „absterben“, die Menschen würden freiwillig, aus Einsicht, kooperieren. „Jeder nach seinen Fähigkeiten“, so lautete eine berühmte Parole, „jedem nach seinen Bedürfnissen!“ Es wäre, mit einem Wort, das „Reich der Freiheit“ gekommen – der Kommunismus im eigentlichen Sinne.

Sozialdemokraten und Kommunisten

Aus der Sicht von Arbeitern im 19. Jahrhundert lieferte der Marxismus eine anschauliche Erklärung jenes Elends, wel-

chem sie ausgeliefert waren. Die Schuld lag der marxistischen Analyse zufolge nicht beim einzelnen Arbeiter und seiner mangelnden „Tüchtigkeit“, sondern beim System, bei der Gesellschaft. Darüber hinaus konnte man aus dem Marxismus Handlungsanweisungen ablesen sowie eine Perspektive, eine Hoffnung. Das erklärt seine Faszination und seine Popularität.

Was die Perspektive anging und damit verbunden die politische Strategie, welche die Arbeiterbewegung langfristig einschlagen sollte, ergaben sich jedoch bald Meinungsverschiedenheiten. Tatsächlich ist die Utopie bei Marx recht abstrakt und damit mehrdeutig formuliert. Konkret bildeten sich bereits ab dem späten 19. Jahrhundert zwei Denkschulen heraus:

(1) Die eine, repräsentiert von westeuropäischen Sozialdemokraten (auch deutschen und österreichischen), beruhte auf der Erfahrung in entwickelten Industrieländern und ihren sozialistischen Massenparteien. Es komme darauf an – so wurde hier argumentiert – die Arbeiter zu organisieren, ihre Lage zu verbessern und um politischen Erfolg bei Wahlen und im Parlament zu kämpfen. Alles andere werde sich mehr oder weniger von selbst ergeben, wenn der Kapitalismus „reif“ sei für den Übergang zum Sozialismus. Da die Arbeiterklasse ohnehin immer umfangreicher und stärker werde, würde sie schließlich die Mehrheit stellen und auf diesem Wege ihre Herrschaft errichten (aber nicht notwendiger Weise eine „Diktatur“ des Proletariats). Das war die Vorstellung einer langsamen, schrittweisen Umgestaltung des kapitalistischen Systems. Im marxistischen Jargon sprach man von „Revisionismus“. Heute bezeichnet man diese Schule gemeinhin als Sozialdemokratie.

(2) Die zweite Denkschule entstand vor dem Hintergrund der Verhältnisse in Russland und wurde vor allem von LENIN (eigtl. Wladimir Iljitsch Uljanow, 1870–1924) entwickelt. In Russland hatte die Industrialisierung eben erst begonnen und ging nur schleppend vor sich. Es gab zwar ein Proletariat, doch

war es zahlenmäßig nicht von Bedeutung. Wollte man hier auf eine langsame, gesetzmäßige Entwicklung warten, so würde die Revolution in weite Ferne rücken. Lenin hielt daher nichts davon, zuerst eine sozialistische Massenpartei zu schaffen. Seine Partei sollte aus einem kleinen Kern von Berufsrevolutionären bestehen, die als Vorhut des Proletariats – die so genannte „Avantgarde“ – den Sturz des Regimes vorantrieben, unter anderem mit Mitteln des Terrors. Nach der Revolution würden diese Partei dann die Industrialisierung beschleunigen und so den Sozialismus errichten. In der Wahl der Mittel war Lenin von Anfang an nicht zimperlich. Selbst in der russischen Sozialdemokratie stellten die Anhänger Lenins jedoch eine Minderheit dar – nur einmal, auf einem Parteitag, erlangten sie kurz eine Mehrheit, und deshalb legten sie sich den propagandistisch wirksamen Namen „Bolschewiki“ (= Mehrheitler) zu. Die von Lenin entwickelte Ideologie bezeichnet man als „Marxismus-Leninismus“, es hat sich aber auch die Bezeichnung „Kommunismus“ eingebürgert.

Die weitere Entwicklung

Die Sozialdemokraten (die „Revisionisten“) mussten 1914 eine schwere Niederlage einstecken, als es nicht gelang, den Ausbruch des Ersten Weltkrieges mittels internationaler Solidarität zu verhindern. In der Zwischenkriegszeit erzielten sie auf Grund der Weltwirtschaftskrise sowie der Polarisierung zwischen rechts- und linksgerichtetem Totalitarismus (Faschismus, Nationalsozialismus, Sowjet-Kommunismus) ebenfalls nur partielle Erfolge, so etwa im „Roten Wien“ von 1918 bis 1933. Nach 1945 beeinflussten sozialdemokratische Parteien im „westlichen“, also demokratischen Teil Europas die Entwicklung jedoch ganz wesentlich, und zwar unabhängig davon, ob sie alleine an der Regierung waren, oder in einer Koalition, oder in Opposition. Ohne sie wären die Erfolge der

westlichen Demokratie, vor allem aber der allgemeine Wohlstand nach 1945 nur schwer vorstellbar. Allerdings stellten sich diese Erfolge u. a. deshalb ein, weil die Lehre von Marx nun äußerst flexibel und pragmatisch aufgefasst wurde – wenn der Marxismus nicht überhaupt aus dem Parteiprogramm verschwand. Vieles von dem, was Marx vorausgesagt hatte, schien zu diesem Zeitpunkt eindeutig falsch zu sein.

In Russland ergriffen 1917 während einer schweren Krise die Bolschewisten handstreichartig die Macht, welche sie in der Folge brutal verteidigten und ausbauten. Nach Lenins Tod übernahm STALIN (eigtl. Jossif Wissarionowitsch Dschugaschwili, 1879–1953) die Macht und errichtete ein totalitäres Schreckensregime von bis dahin ungeahnten Ausmaßen. Es war gekennzeichnet durch praktisch lückenlose Kontrolle und Unterdrückung, durch massenweise willkürliche Verhaftungen, durch lange Lagerhaft (20 Jahre waren keine Seltenheit) für Millionen von Häftlingen, welche Sklavenarbeit verrichten mussten. Die Lager kamen praktisch einer riesigen Maschine zur Massenvernichtung gleich. Vorsichtige Schätzungen sprechen von 20 Millionen Opfern des Regimes (ohne Kriegsoffer). Nach Stalins Tod gab es zwar eine gewisse Beruhigung, am totalitären Charakter des Regimes änderte sich jedoch wenig. Das wahre Ausmaß der Katastrophe – wirtschaftlich, politisch, kulturell, ökologisch, menschlich – wurde erst nach dem Ende des Kommunismus ab 1991 sichtbar.

Ähnliches kann von China gesagt werden, wo MAO TSE-TUNG (1893–1976) ebenfalls ein kommunistisches Regime errichtete (Ausrufung der Volksrepublik 1949). Da China noch viel bäuerlicher war als Russland zur Zeit der Revolution, musste der Marxismus-Leninismus noch einmal umgedeutet werden, um ihn für eine Gesellschaft zu adaptieren, die erst an der Schwelle zur Industriellen Revolution stand – man spricht vom „Maoismus“. Wie viel er noch mit Marx zu tun hat, darüber lässt sich streiten. Das Beispiel der chinesischen Revolu-

tion inspirierte jedoch viele Befreiungsbewegungen in der so genannten „Dritten Welt“, die sich in der Folge ebenfalls als „marxistisch“ bezeichneten (das Blockdenken im Kalten Krieg förderte diese Kategorisierung). Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und ihres Imperiums in Osteuropa sowie der drastischen Kursänderung in China scheint der Kommunismus heute jedoch seine Anziehungskraft verloren zu haben – er ist, vorerst zumindest, erledigt.

Ob das auch für die Lehre von Marx selbst gilt, ist eine andere Frage. Auf der einen Seite werden ihm heute natürlich ebenfalls Sterbelieder gesungen – besonders von Predigern der triumphierenden Marktwirtschaft. Sie benützen den Umstand, dass sich auch die Anhänger Lenins als Sozialisten bezeichneten, um alle – auch die westlichen Sozialdemokraten – in einen Topf zu werfen. Wie wir gesehen haben, ist das jedoch völlig unzutreffend; der Unterschied zwischen den beiden Wegen ist der zwischen Demokratie und Diktatur, zwischen Menschlichkeit und Massenmord.

Auf der anderen Seite scheinen ausgerechnet heute viele Entwicklungen Marx nachträglich doch Recht zu geben. Immerhin kam ein konservativer amerikanischer Wirtschaftswissenschaftler (also ganz gewiss kein Marxist) zu dem überraschenden Schluss: „Was die Marxisten vor 100 Jahren behaupteten und was damals absolut falsch war, wird jetzt Wirklichkeit. Die Kapitalisten werden immer reicher, während die Arbeiterklasse verarmt.“⁶

Im Jahre 2005 führte das englische Radioprogramm BBC Radio 4 eine jener Wertungen durch, die sich derzeit so großer Beliebtheit erfreuen: Die Hörer sollten für jenen Philosophen

⁶ Edward Luttwak, zit. in Hans-Peter Martin und Harald Schumann, *Die Globalisierungsfälle* (Reinbek b. Hamburg: Rowohlt 1996), S. 172. „Absolut falsch“ war die Behauptung vor 100 Jahren allerdings auch nicht.

stimmen, der ihrer Meinung nach als der größte Denker aller Zeiten gelten könne. Zur allgemeinen Überraschung gab's die meisten Stimmen (knapp 30%) für – Karl Marx!⁷

⁷ „In Our Time's Greatest Philosopher Vote“, BBC Radio 4 History, http://www.bbc.co.uk/radio4/history/inourtime/greatest_philosopher_vote_result.shtml [Stand: 2. Jänner 2010].